



VERSPIELTE WAHRHEIT

Mit gescripteten Dokusoaps fährt RTL jeden Nachmittag Topquoten ein. An den Wochenenden pilgern Hunderte angehende Laiendarsteller zum Casting nach Hürth – zehn Prozent von Ihnen werden später nachspielen, was ihnen Produzenten vorher skizzieren. Betrug am Zuschauer oder zulässige Bearbeitung lebensnaher Geschichten?

von Hans Hoff

Als der Berliner Plattenverkäufer Norbert Hähnel Mitte der 80er Jahre im Vorprogramm der Toten Hosen als „Der wahre Heino“ auftrat, hatte das ernste Folgen. Der echte Heino wollte sich das nicht gefallen lassen, setzte seine Rechtsanwälte in Bewegung, und prompt musste der Blondbarden-Imitator 10.000 Mark Geldstrafe berappen. Die hatte der „wahre Heino“ nicht oder wollte sie nicht zahlen und entschied sich, ersatzweise 20 Tage im Berliner Gefängnis Moabit einzusitzen. Damals galt analog der einst auf den gängigen DM-Banknoten abgedruckten Regel noch: Wer nachmacht oder verfälscht, wird bestraft.

Ein Vierteljahrhundert später stellt sich die Lage etwas anders dar. Es steht keine Strafandrohung mehr auf den Geldscheinen, auch der Realitätsverfälscher wird im medialen Gewerbe immer seltener bestraft. Vielmehr darf er auf Belohnung hoffen durch massenhaftes Zuschauer- und Leserinteresse und entsprechende Freude bei den zahlenden Werbekunden. Man könnte auch sagen, dass die instrumentalisierte Lüge lebt, dass es bald schon Standard sein könnte, sich die Realität so hinzubiegen, wie man sie gerade braucht.

Man konnte das schon immer sehr schön beobachten, wenn bestimmte Medien die Welt so zurechtrückten, dass sich in einer Schlagzeile ihr ganzes Aufregerpotenzial zeigte. Doch inzwischen hat sich das Virus verbreitet. Über Onlineportale hat es im Schatten von Sars, Schweinegrippe und dem Millenium-Bug Eingang gefunden in eine neue

Standarddefinition. Nicht länger ist die Welt so, wie sie ist, sondern so, wie Medienschaffende sie gerne hätten und brauchen, um stetig größer werdende Sende- und Leseflächen immer kostengünstiger zu füllen.

Besonders gut lässt sich das aufzeigen im Bereich der Fernsehdokumentation. Die galt einst als hohe Kunst des Journalismus und zeichnete sich vor allem aus durch ein großes Maß an Objektivität. In Zeiten des boomenden Privatfernsehens zeigte sich indes, dass die Zuschauer die Beschränkung auf die wahren Werte nicht unbedingt zu schätzen wissen. Weil sie im Gegensatz zu rein öffentlich-rechtlichen Zeiten Alternativen haben, zappen sie weiter. Aus der Not der Publikumswanderung kreierten Fernsehmacher daher eine neue Form, die Dokusoap. Dabei werden Elemente der erklärenden Dokumentation mit jenen der Seifenoper vermischt. In einer Dokusoap stellt die Realität nur den Hintergrund, vor dem sich emotionsgeladene Geschichten abspielen. Handelnde Personen sind „echte“ Menschen, deren angeblich authentischer Alltag nachgezeichnet wird. Typisch für dieses Genre sind dramatisch aufgeblasene Situationen, mit denen Spannung gehalten werden soll. Dramatisierungen, nachgestellte Szenen und Umwidmungen von gedrehtem Material sind dabei inzwischen eher die Regel als die Ausnahme.

Eine unter Valium gesetzte Betriebstheatergruppe

Nun zeigten sich in der Vergangenheit aber auch bei den Dokusoaps Abnutzungserscheinungen. Einerseits fällt es immer schwerer, Protagonisten zu finden, deren Schicksal einen solchen Film trägt, zum anderen lassen sich manche Umstände nur schwer bebildern, weil es entweder rechtlich heikel oder schlichtweg zu langweilig wäre, das Leben zu zeigen, wie das Leben wirklich ist. In der Not verfielen

Wenn die Dokusoap nicht mehr reicht ...

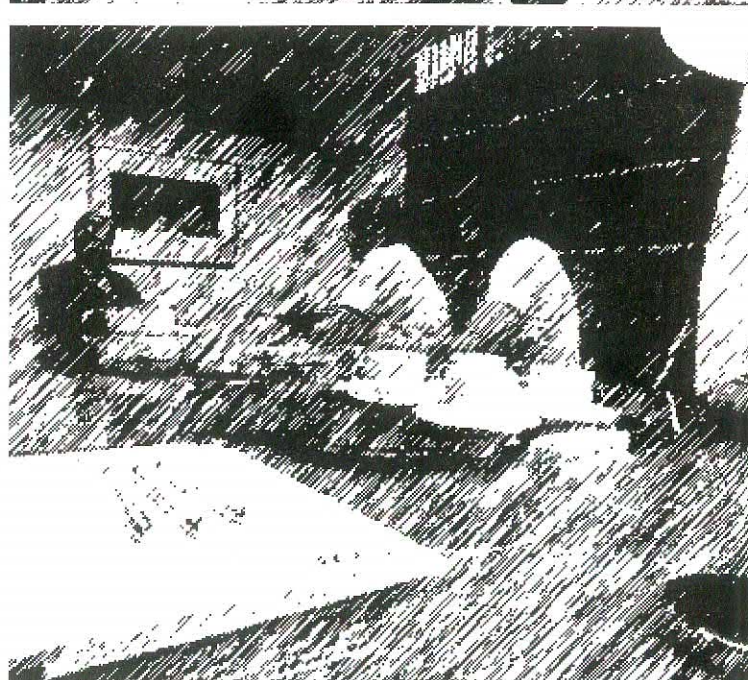
... lässt RTL „Die Schulermittler“ auf Laiendarsteller und Zuschauer los.

die Macher auf die sogenannte scripted Dokusoap. In der spielen bevorzugt Laiendarsteller das nach, was ihnen die Produzenten vorher skizziert haben. Das hat den Vorteil, dass ein Kamerateam nicht mehr tagelang warten muss, dass etwas Spannendes passiert. Es passiert alles genau dann, wenn es passt. Die Ergebnisse sehen zwar oft aus, als versuche eine versehentlich unter Valium gesetzte Betriebstheatergruppe einen „Tatort“ in der halben Zeit nachzuspielen. Dem Erfolg tut das indes keinen Abbruch.

Dem Zuschauer ist es wohl egal

„Unsere Marktforschungsergebnisse zeigen, dass es dem Zuschauer egal ist, ob die gezeigten Storys real oder gescriptet sind“, sagt Jürgen Erdmann. Der Chefredakteur von Norddeich TV weiß, wovon er spricht, schließlich bedient er beide Genres und das höchst erfolgreich. Norddeich TV, eine RTL-Tochter, an der auch der Moderator Oliver Geissen 25 Prozent der Anteile hält, dreht vornehmlich Filme für den Nachmittag, für „Mitten im Leben“, „Die Schulumittler“ und die Ende April gestarteten „Betrugsfälle“. „Die Schulumittler“ haben kürzlich die Schallgrenze bei den Quoten durchbrochen. Mehr als 30 Prozent der werberelevanten Zuschauer haben an einem Donnerstag zugesehen, wie ein Team gut aussehender Pädagogen sich in einer halbwegs intakten Familie um einen Verdacht möglicher Geschwisterliebe kümmerte. Normalerweise sind die Pädagogen gemeinsam mit Polizisten vorzugsweise im halbkriminellen oder knapp asozialen Milieu unterwegs.

„Wir nutzen Geschichten, die in Gesprächen mit Schülern, Lehrern, Eltern und Schulsozialarbeitern, aber auch in allen Medien aufgegriffen werden, und verdichten sie dramaturgisch“, erklärt Erdmann das Konzept, bei dem noch halbwegs deutlich ist, dass es vorgeschrieben, also gescriptet ist. Doch nicht immer fällt die Unterscheidung so leicht. Manchmal muss man erst den Abspann abwarten, um zu sehen, ob es nun echte oder ausgedachte Geschichten sind, die da gezeigt werden. Erdmann weiß früher Bescheid. Er erkennt gescriptete Dokusoaps auch schon im Verlauf. „Sie haben eine dramaturgisch höhere Komplexität. Es sind Geschichten machbar, die man mit echten Menschen so nicht produzieren könnte“, sagt er. Man habe zudem die Möglichkeit, auch Dinge zeigen zu können, die in einer Dokumentation rechtliche Folgen nach sich ziehen würden. In einer scripted Dokusoap könne man auch zeigen, wie etwa ein Hartz-IV-Sachbearbeiter sexuelle Gefälligkeiten für positive Bescheide einfordert.



Wirklich mitten im Leben?

Damit ein Kamerateam nicht mehr tagelang warten muss, bis etwas passiert, geben gescriptete Formate die Handlung der Doku einfach vor.

Mit 60 fest angestellten und 60 freien Mitarbeitern bewältigt Norddeich TV ein gehöriges Pensum. Vor allem an den Wochenenden pilgern halbe Völkerstämme in die Kölner Vorstadt Hürth. Rund 200 Menschen kommen an einem durchschnittlichen Wochenende zum Casting. Folgt man den Ausschreibungen, die Norddeich TV aushängt oder in Zeitungen schaltet, sollten die Laiendarsteller extrovertiert und selbstbewusst sein. Konfrontiert werden sie mit einer Rollenbeschreibung, die meist auf ein Din-A-4-Blatt passt und das umfasst, was sie hinterher frei Schnauze formulieren sollen.

„Asis spielen Asis für Asis“

Dazu kommen noch ein paar knappe Handlungsanweisungen. So werden die Komparsen angehalten, vor der Kamera ihren Aggressionen freien Lauf zu lassen und gerne auch mal den Tränen nahe zu kommen. „Wir prüfen anhand potenzieller Szenen, wie sie aus sich herausgehen können, wie ‚echt‘ sie wirken. Dann schätzen unsere Caster ein, ob und wie sie besetzt werden“, sagt Erdmann. Keinesfalls sollen die Bewerber, von denen rund zehn Prozent genommen werden, versuchen, wie professionelle Schauspieler zu wirken. „Wir wollen, dass sie sich so geben, wie sie sind. Es ist zudem von Vorteil, wenn die Laiendarsteller einen mit ihrer Rolle konformen oder ähnlichen Lebenshintergrund besitzen. Dies schafft die größtmögliche Authentizität.“

Natürlich behauptet Erdmann, dass die Darsteller aus allen Schichten rekrutiert werden. Ein Blick ins Programm spricht eine etwas andere Sprache. Man muss nicht gleich so weit gehen wie der Kabarettist Dieter Nuhr, der Darsteller, Rollen und Zuschauer in eine Kiste packt, wenn er zum Thema Dokusoap urteilt: „Asis spielen Asis für Asis.“ Nicht zu verkennen ist indes, dass mangelnde Sozialkompetenz

wie eine Qualifikation für den Job wirkt. „Der wirtschaftliche Hintergrund der dargestellten Geschichten darf im Durchschnitt nicht zu hoch sein. Es gibt in Deutschland nun mal mehr Hartz-IV-Empfänger als Millionäre“, gibt der Chefredakteur zu bedenken und versteigt sich angesichts der guten Quoten ein wenig in der Selbsteinschätzung. „Der Erfolg zeigt, dass wir gesellschaftliche Relevanz herstellen“, sagt er. Fragt man ihn, ob sein eigenes Leben wohl für eine Dokusoap taue, wehrt er ab. Zu langweilig sei so ein Job.

Auf jeden Fall ist er besser bezahlt als der eines Komparsen. „Man kann nicht reich davon werden“, sagt Erdmann über die Statistenhonorare, aber ein paar Hundert Euro sind schon drin. Erst recht, wenn man es schafft, mehrfach eingesetzt zu werden oder die gesammelten Erfahrungen auch bei anderen Produktionsfirmen einzubringen. Schließlich sind Doppelbesetzungen nicht immer zu vermeiden. Allein bei Norddeich TV schlummern 35.000 Namen von Drehwilligen in der Datenbank.

Manchmal passiert es beim Casting für eine gescriptete Dokusoap, dass die Redakteure auf ein Schicksal stoßen, das sie auch ohne Drehbuch für sendetauglich halten. Oft komme das nicht vor, aber die Sendungen profitieren laut Erdmann davon, „dass unsere Redakteure meist jahrelange Produktionserfahrung mit ‚echten‘ Menschen haben, die ihre Geschichte in einer Doku oder Talkshow erzählt haben.“

Erdmann sagt „echte Menschen“, und manchmal vergisst er, die Anführungszeichen mitzusprechen. Das klingt dann für ungeübte Ohren etwas seltsam. So als seien all die Komparsen in den gescripteten Formaten keine echten Menschen. Fragt man ihn indes, ob die Geschichten mit den „echten“ Menschen immer wahr seien, kommt ein klares „Ja“ mit einem dicken Ausrufezeichen.



BILD – Norddeich TV, [M] Journalist

„Die Menschen würden merken, wenn wir sie ausstellen wollten und den Dreh vorzeitig beenden.“

Jürgen Erdmann,
Chefredakteur von Norddeich TV

Schaut man sich mal bei den Dokusoaps ein bisschen um, stellt man rasch fest, dass sie, auch über Sendergrenzen hinweg, ähnlichen Mustern folgen. Meist werden junge Paare porträtiert. Oft ist er arbeitslos und trinkt gerne Bier vor dem Fernseher, anstatt sich um einen Job zu kümmern, während sie schwanger in der Gegend herum-mäkelt. Dazu kommen viele Zigaretten, Tätowierungen, Piercings, nervige Verwandte und eine Kommunikation, die sich eher im gehobenen Phonbereich abspielt.

Streit-Versöhnung-Streit-Spirale

„Um die Familie zu retten, müsste ich mich komplett ändern“, sagt einmal ein Protagonist, der so offensichtlich neben der Spur läuft, dass es schon wehtut. Schaltet man dann ob des Schmerzes um, landet man beim nächsten Konflikt. „Was laberst du denn für ne Kacke, Mama“, sagt da jemand. Meist führen die Dokusoaps aber nach einer schier endlosen Streit-Versöhnung-Streit-Spirale zu einem harmonischen Ende mit halbwegs erträglichem Ausblick in eine weiterhin strunzbiedere Unterschichtszukunft.

Warum tun sich Menschen so etwas an? „Viele wollen eine gewisse Relevanz für sich herstellen“, sagt Erdmann. Es gebe aber auch solche, die ein Anliegen haben und für sich Dinge klären möchten. Für viele der Gezeigten mag aber die Aufwandsentschädigung, die sie für die Teilnahme kassieren, durchaus ein Anreiz zum Mittun sein, auch wenn sie laut offizieller Auskunft selten mehr als 500 Euro beträgt. Das finanzielle Interesse nimmt man bei Norddeich TV auch als Gradmesser für die Aufrichtigkeit. „Wenn jemand um Geld pokert, ist die Wahrscheinlichkeit, dass es sich um eine echte Geschichte dreht, geringer.“ Allergisch reagieren die Produzenten auch in Fällen, in denen sich mehr als nur die üblichen Familienprobleme mit Kindern andeuten. „Sobald

Kinder ins Spiel kommen, prüfen wir besonders genau. Gibt es etwa den Verdacht eines wie auch immer gearteten Missbrauchs oder von Beziehungsgewalt, lassen wir die Finger von solchen Geschichten.“

Den oft geäußerten Vorwurf, er stelle die Menschen mit seinen Dokusoaps in ein Schaufenster, in dem sie sich ob ihrer Art nur blamieren können, weist Erdmann weit von sich. „Wir führen keine Leute vor. Wir zeigen Menschen, die eine spannende Geschichte haben und diese im Fernsehen erzählen möchten“, sagt er: „Die Menschen würden merken, wenn wir sie ausstellen wollten, und den Dreh vorzeitig beenden. Dieses Risiko wollen und können wir nicht eingehen.“

Fragt man nach, warum die Norddeich-Produktionen derzeit so erfolgreich sind, kommt die Antwort schnell. „Die Charaktere wirken authentisch, und die Geschichten sind spannend“, heißt es. Wenn etwas in diesem Bereich floppe, dann sei oft zu wenig authentisch besetzt und die Geschichten eher im Stil einer fiktionalen Soap als mit den Inszenierungsmöglichkeiten einer Doku-Soap erzählt.

Auch für die Zukunft sieht sich Erdmann gut gewappnet. Er sitzt im richtigen Boot – davon ist er überzeugt. „Selbst wenn die Quoten schwächer würden, wären sie immer noch sehr gut. Darum wird es das Genre mit Sicherheit noch einige Jahre geben“, sagt er. Man wird also damit leben müssen, dass die Grenzen zwischen echten Menschen, erdachter Realität und wahren Heinos noch weiter verschwimmen.

Hans Hoff arbeitet als freier Journalist in Düsseldorf. ■



gürterbachmann

„Sollte man mit gutem Beispiel vorangehen – oder mit ganz vielen?“

CHRISTINA FLORIAN

Werkleiterin und Mitglied im Spendenkomitee bei Reemtsma

Reemtsma kann auf eine lange Tradition gesellschaftlichen Engagements verweisen. Seit vielen Jahrzehnten unterstützen wir gemeinnützige Organisationen in ganz Deutschland – von der Obdachlosenhilfe über den Behindertenverein bis hin zur Arbeiterwohlfahrt. Viele kleine soziale Projekte wurden dadurch Realität. Dabei sind häufig unsere eigenen Mitarbeiter die Initiatoren. Das Reemtsma Spendenkomitee stellt sicher, dass die Hilfe dort ankommt, wo sie benötigt wird. Das ist unser Beitrag für eine lebenswerte Gesellschaft. www.reemtsma.de

WERTE LEBEN. WERTE SCHAFFEN.

Imperial
Tobacco
REEMTSMA
100
J A H R E